

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 12 (1890)
Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Städtischer Jahrgang.

— Organ für die Interessen der Frauenwelt. —



Abonnement:

Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6. —
Halbjährlich " 3. —
Ausland franko per Jahr " 8. 80

Alle Postämter & Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind an
die Redaktion zu adressieren.

Redaktion:
Frau Elise Honegger.

Expedition:
M. Kälin'sche Buchdruckerei.

Insertionspreis:

20 Centimes per einfache Pettizeil
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Insertate

beliebe man franko an die Expedition
einzusenden

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Zahlungen

sind ausschließlich an die M. Kälin'sche
Buchdruckerei in St. Gallen zu ent-
richten.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und faunst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schlies an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 12. Oktober

Haus und Hausfrau.

Ihr bräucht mein Weib gar nicht zu kennen!
Der Tugenden, so mancherlei,
Braucht ich nicht eine zu benennen,
Und doch erfahrt ihr, wie sie sei.

Ihr dürft nur mein Haus durchgehen
In schärfster Umschau ganz allein,
Ja, Küch' und Kammer selbst durchspähen
Und prüfend öffnen Truh' und Schrein!

Dann auch in's Kinderzimmer tretet!
Belauscht d'rin heimlich Kind um Kind,
Wie jedes redet, spielt und betet,
Auch schaut, wie sie gekleidet sind!

Dann denket noch, daß jedes Köckchen
Der Mutter eig'ne Hand genäht,
Die auch gekräuselt jedes Löffchen!
Sonst nichts mein Wort von ihr verräth.

Und habt ihr so mein Haus durchgangen,
Als unsrer Liebe Friedenszelt,
D'rin, wohllich traut, doch ohne Prangen,
Harmonischer Hausrath aufgestellt;

D'rin Blumen an den fensterecken,
Und sinn'ge Bilder an der Wand —
Und könnt kein Stäubchen ihr entdecken,
Trotz feinstem Taster eu'rer Hand;

Und findet ihr in Stub' und Schreine
Nur strengster Ordnung klarer Geist,
Nur Sinn für das Gedieg'ne, Reine,
Der nicht zum Schein nach außen gleißt:

Ist euer Wandern dann zu Ende,
Und geht still sinnend ihr hinaus,
Dann segnet wohl auch ihr die Hände,
Die mir verwalten dieses Haus!

Und sicherlich, ihr fragt mich nimmer:
Wie's mit der Hausfrau Bild bestellt.
Sahst ihr doch schon im Widerschimmer
Das Hausbild ihrer innern Welt!

Oscar von Hedwih.

Uns're Mütterchen.

Es ist eine bekannte traditionelle Ungezogen-
heit, daß die Männer über alte Frauen,
namentlich wenn sie denselben am frühen
Morgen begegnen, gewisse Meinungen thun,
die mit Schiller's: „Ehret die Frauen“ wenig im
Einklang stehen. Eine Rüge oder eine alte Frau,
welche dem ausgehenden Hausherrn am Morgen über
den Weg läuft, bedeutet Pech in dieser oder jener
Hinsicht. Und doch gibt es nichts Ehrwürdigeres,
als ein Mütterchen oder Großmütterchen mit weißen
Haaren! Sie sind nicht nur den heranwachsenden
Kindern die liebsten Gesellschaften, sondern auch in
der Regel die besten, weil erfahrungsreichsten „Stützen
der Hausfrauen“. Wenn nun trotzdem die mehr oder
weniger offene Rücksichtslosigkeit der Männer diese
braven Mütter mit übermüthigem Spotte behandelt,
so dürfte es nicht unangebracht sein, einmal den
Gründen dieser Taktlosigkeiten nachzuspüren, da ja
bekanntlich große Wirkungen oft winzige Ursachen
haben.

Das Weib ist in den Augen des Mannes die
Verkörperung der erhabensten Schönheit. Während
wir nun aber alle Andenken einstigen Entzückens
anderweit in der realen Welt durchaus mit einer
gewissen Pietät zu behandeln pflegen, ist es in dem
Verhältnisse der Männer zu ehrwürdigen Greisinnen
oft der umgekehrte Fall. Man setzt zwar die Regeln
des Anstandes nicht außer Kraft, aber man erlaubt
sich doch, „hinter dem Rücken“ die bekannten Rand-
glossen zu machen, die eine innere Ueberzeugung als
Luxus erscheinen lassen. Aber woher das Alles?
Sollte es wirklich nur Ueberlieferung der personifi-
zierten Ungezogenheit sein? O nein, diese Erscheinung
hat einige thatsächliche Gründe für sich.

Wie wir oben gesagt, daß bei dem Weibe die
Schönheit in den Augen der Männer als erstes
Attribut gilt, so ist es auch ganz zweifellos, daß der
äußere Rahmen, welcher das Portrait umgibt, im
gleichwerthigen Einklange zum ganzen Bilde stehen
muß. Haben wir nun aber bedauerlicher Weise nur
zu oft Gelegenheit zu der Beobachtung, daß die
Frauen, welche ihr Ziel in einer Heirath erreicht
zu haben glauben, wenig mehr „auf ihr Aeußeres
geben“, vielmehr jeden Reiz ihrer Erscheinung un-
klugerweise beharrlich ablegen, so können wir dies
noch vielmehr bei alten Damen wahrnehmen, welche

mit vollster Ueberzeugung annehmen, daß sie für diese
Welt „abgestorben“ seien. Sie vernachlässigen nun
ihr Aeußeres nach dieser und jener Richtung und
kommen dadurch zu einer Erscheinung, die nicht nur
nicht Ehrfurcht einzufößen vermag, sondern auch nicht
selten den Beigeschmack des Lächerlichen hat. Eine
alte Dame, welche die Achtung der Welt beansprucht,
soll weder falopp noch auffällig gekleidet, weder un-
sauber noch parfümirt sein, sondern in jeder Weise
harmonisch zu ihren Jahren einhergehen. O, es ist
ein erhebenendes Bild, eine schöne Greisin in diesem
Sinne vor sich zu sehen! Der witzelnde Mund er-
stirbt vor dem Ausdruck ernster Würde, der Gedanke
an die „alte Frau“ tritt auch nicht im Reime her-
vor, es fühlt jeder Mann den Geist der wahren,
edeln Frau, der ihm bis an den Grabesrand Ehr-
furcht einzufößen wird. Und nicht etwa, daß zu die-
sem Effekte eine Greisin in antiker Seide zu prangen
nötig habe, nein, das einfachste Gewand, wenn es
sauber und würdig ist, wirkt hoheitsvoll. Vergenge-
wärtigt man sich aber viele alternde Frauen, deren
Aussehen nicht nur in der Kleidung unordentlich,
sondern sogar im Körperlichen tadelhaft ist, so wird
man auch die frivole Spöttelerei der Männer etwas
erklärlich finden und jedenfalls ihre Abneigung eine
natürliche Folge nennen. Deshalb rufen wir allen
Mütterchen, die in's Greisenalter treten, die wohl-
gemeinte Mahnung zu: Seid sauber in eurer Klei-
dung und eurer körperlichen Erscheinung; denn auch
im Alter stellt der Mann an die Frau noch die
Forderung einer gewissen Schönheit, sobald er Ehr-
furcht und ungeheuchelte Hinnäheigung zu ihr haben
soll. Weder Luxus, der bei einer bescheidenen Dame
nur zu leicht den Beigeschmack des Lächerlichen hat,
noch absolute Nachlässigkeit werden jedoch diese Ge-
sinnung bei ihm zu erzeugen vermögen, sondern
einzig und allein innerliche und äußerliche
Würde.

Anna v. Brunnet.

Konserven und Konservirung von Speisen.

Wenn die Gaben der allgütigen Mutter Natur
auf ihrem Höhepunkt stehen, wenn Garten,
Feld und Wald in überreicher Fülle uns
ihren Segen spenden, so denkt wohl die
forgende Hausfrau auch jener Zeit, wo sie nicht mehr
aus dem Ueberfluß schöpfen kann, wo der täglich

neuen Frage: „Was kochen wir heute?“ ein Gang in die Speisekammer folgt.

Wie gut ist es dann, wenn sich hier und im Keller Vorräthe finden, die nicht sowohl die Lösung obiger Frage erleichtern, als auch die der Gesundheit so dienliche Abwechslung bieten. Zwar ist es ja in der Neuzeit immer möglich — dank dem regen internationalen Verkehr — frisch gewachsene Gemüse und Früchte aus warmen Ländern auf den Tisch zu bringen; doch sind es nur einzelne Reiche, die sich dergleichen Luxus gestatten können, die Mehrzahl wird sich mit dem begnügen, was mit Hilfe der neuen und alten Konservierungsmethoden bis in den Winter aufbewahrt wird.

Die Naturwissenschaft hat den Menschen gelehrt, so billig und einfach Fleisch- und Pflanzenspeisen für längere Zeit in völlig frischem Zustande zu erhalten, daß es wohl kaum eine bessere bürgerliche Haushaltung geben wird, wo nicht wenigstens Einiges für den Winter konserviert wird.

Auf einige der gebräuchlichsten Methoden, ihre Vorzüge und ihre Ausföhrung die Leserinnen aufmerksam zu machen, soll der Zweck folgender Zeilen sein. Zuvor wollen wir der Frage: „Worin liegt die Aufgabe und das Wesen der Konservierung?“ etwas näher treten.

Alle dem menschlichen Genuße dienenden pflanzlichen oder thierischen Stoffe sind in ihrer ursprünglichen Beschaffenheit einer mehr oder minder raschen Zersetzung unterworfen. Diese Zersetzung wird um so schneller eintreten, je mehr die Nahrungsstoffe Wasser führen und ohne eine äußere schützende Hülle, mithin dem Einfluß der atmosphärischen Luft ausgesetzt sind. Beides, Luft und Feuchtigkeit, beschleunigen den Fäulnißprozeß, und ist es daher die erste Bedingung aller Konservierungsarten, jeden dieser Faktoren auszuschließen resp. zu entfernen oder zu binden.

Auf der Erkenntniß dieser Thatsache beruhen die allerältesten und selbst den Wilden bekannten Konservierungsarten: das Dörren und Einpökeln. Das Dörren entzieht den Speisen den natürlichen Wassergehalt bis zu einem gewissen Grade und das Einpökeln bindet den austretenden Saft zu einer, die Luft abschließenden und an sich säuerlichen Masse.

Beide Verfahren, so zweckentsprechend sie auch in manchen Beziehungen sind, können aber doch nicht überall angewandt werden. Erstens verflüchtigt sich mit dem Wassergehalt auch ein gutes Theil Aroma, es wird das Obst oder Gemüse — bei denen das Dörren ja zumeist in Frage kommt — vor allen Dingen an Geschmack einbüßen, wenn auch die Zartheit durch langes Kochen erreicht werden sollte.

Das Einpökeln verändert zweitens die Speisen dermaßen, daß man heutzutage wohl nur noch solche Nahrungsmittel einpökelt, bei denen eine Geschmacksveränderung geradezu beabsichtigt wird, um eine besondere Delikatesse herzustellen, wie Pickelfisch, Schinken, Lachs, Heringe, Sauerkraut etc. Aber auch hier wird man sich von den neueren Errungenschaften der Küchenchemie leiten lassen und wenig Salz und scharfen Salpeter anwenden und dafür etwas Zucker zusetzen.

Auch der Zucker entzieht, wie das Salz, den Speisen Wasser und verbindet sich mit ihm zu einem Syrup, der im Stande ist, die Zersetzung eine Zeit lang aufzuhalten; doch nicht lange. Unter Einfluß des Sauerstoffgehaltes der Luft wird sich bald eine Gährung einstellen, die durchaus nicht erwünscht ist (ich schließe hier die Herstellung von Obstweinen aus, die sich ohne Gährung nicht vollzöge).

Um die Gährung zu umgehen, setzt man den Zuckersaft einer starken Kochhine aus, die ebenfalls den Saft, resp. das Obst längere Zeit zu erhalten vermag. Um sie für lange, unbegrenzte Zeit aufzubewahren, ist es aber nöthig, die Früchte mit sammt dem Zucker jedem Einflusse der atmosphärischen Luft zu entziehen und sie in luftdicht schließenden Büchsen zu verwahren.

Daß der Natur des Obstes Glasbüchsen angemessener sind, braucht wohl nicht besonders betont zu werden. Die Art des Verschlusses bleibt sich eigentlich gleich, wenn sie nur dicht genug ist. Man kann mit gleichem Vortheile starkes Pergamentpapier

wie Blase anwenden; man kann die Flaschen mit Korkpfropfen verschließen und Blase darüber binden oder mit Flaschenharz übergießen. Immer muß das Verstreben dahin gerichtet sein, die Luft abzuschließen.

Doch auch bei dem dichtesten Verschuß kann man es nicht verhüten, daß beim Einfüllen in das Gefäß ein Theil Luft mit eindringt, der, wenn auch noch so klein, unter günstigen Umständen ein Verderben herbeiführen kann. Um diesem Uebelstande möglichst zu entgehen, füllt man die Konserven heiß in die vorher erwärmten Büchsen und schließt sie, ehe sie erkalten. Es wird uns dieses Verfahren verständlicher, wenn wir bedenken, daß heiße Luft dünner ist als kalte, mithin der geringe Theil, welcher sich in der heißen Büchse befindet, nach dem Erkalten fast auf ein Minimum sinkt.

Auf gleichem Grunde beruht das Verfahren, ein wenig Rhum oder Weingeist über die eingefüllten Früchte zu gießen und anzuzünden. Die Flamme verbrennt so sehr die oberste Luftschicht, daß sie gleich Null zu achten ist, wenn der Verschuß, sei es, welcher es wolle, sofort angebracht wird.

Das Konserviren in Zucker eignet sich aber nur für bestimmte Früchte und läßt sich durchaus nicht überall anwenden. Als Ersatz für dieses Verfahren hat man das Einkochen in Dunst kennen gelernt und gibt das Letztere wohl die absoluteste Sicherheit für lange Haltbarkeit. Es wird auch bei Früchten dann angewendet, wenn der Zusatz von Zucker nicht in dem hohen konservirenden Grade erwünscht ist; er ist sogar ganz entbehrlich und die Früchte behalten viel mehr von ihrem natürlichen Aroma. (Schluß folgt.)

Ein Frauenverein in Chicago.

Chicago! werden vielleicht einige Abonnentinnen der „Schweizer Frauen-Zeitung“ anrufen, wie weit liegt das weg von uns! Was kann uns diese amerikanische Stadt interessieren?

Und doch irre ich gewiß nicht, wenn ich annehme, daß die Leserinnen dieses Blattes gerne erfahren, sei es selbst aus der Ferne, wie die Frauen sich in öffentlicher und gemeinnütziger Weise bethätigen, sind ja doch Noth und Leiden der hilfsbedürftigen Schweftern überall dieselben, wenn auch nicht in gleichem Grade, und finden wir im Wilde fremden Liebeswerkes stets etwas Anregendes auch für uns, und wäre es nur die erfreuliche Thatsache, daß auch anderwärts die Frauen sich zummenthun, um auf dem Wege der Freiwilligkeit und Mithätigkeit Uebelstände zu heben, welche sich dem Einwirken gesellschaftlicher Organe entziehen oder auf welche der Staat bis zur Stunde seine Obforgen nicht ausgedehnt hat.

Zahlreich sind in Chicago, der großen Inlandmetropole der Union, die Frauenvereine und die von solchen in's Leben gerufenen und unterstützten wohlthätigen Anstalten. Ich nenne nur den Christlichen Frauen-Temperenzverein, den Verein für Hebung der Sittlichkeit, die Bildungsanstalt für Krankenpflegerinnen, das Heim für alleinstehende Frauen, den Frauenstimmrechtsverein, den Frauen-Preßverein etc.

Derjenige, über den ich speziell etwas näher berichten möchte, nennt sich „Schutzagentur für Frauen und Kinder“ und besteht aus je einer Delegirten der vorgenannten Vereine und Anstalten, zusammen 18, wozu noch 16 Mitglieder des allgemeinen Frauenklubs kommen, welche gleichfalls die verschiedensten Interessen und Wirkungskreise vertreten.

Der Zweck, den sich die Schutzagentur vorseht, ist ein mannigfaltiger: Schutz gegenüber Vergehen gegen die Sittlichkeit und Tugend von Frauen und Kindern, Schutz gegen Unrecht finanzieller Art, wie Vorenthaltung des Lohnes, Wucher, Vertragsbruch, betrügerische Inzerate; Bestrebungen behufs Verbesserung der Gesetze zum Schutze der Frauen und Kinder gegen Ungerechtigkeiten und Unbill jeder Art, Ausübung eines wohlthätigen, moralischen Einflusses und Unterstützung unglücklicher Frauen und Kinder im Allgemeinen.

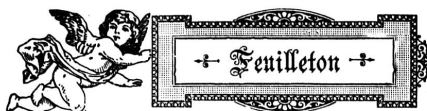
In Chicago arbeiten Hunderte von Frauen und Mädchen für zwei Dollars (10 Fr.) per Woche und

fogar darunter, und doch ist der Kaufwerth des Geldes in Amerika bedeutend geringer, als bei uns. 17 Arbeitsstunden per Tag ist nichts Ungewöhnliches während der Zeit, wo die Geschäfte lebhaft gehen. Doch selbst diesen minimalen Lohn suchen illoyale Geschäftsleute oft noch unter diesem oder jenem Vorwande zu beschneiden oder vorzuenthalten. Die Arbeiterinnen müssen während ihrer Lehrzeit meist gewisse Beträge hinterlegen oder es werden ihnen, auch bei Stückarbeit, 2—3 Wochenlöhne zurückbehalten und dieselben ihnen beim Austritt häufig auszuhändigen verweigert. Wo ein schriftliches Uebereinkommen dieser Art vorliegt, ist natürlich rechtlich nichts zu machen; doch ist es der Schutzagentur schon in manchen Fällen gelungen, die Arbeitgeber zu einer Vergütung anzuhalten. Und in vielen Fällen, wo Letztere versuchten, ihre Arbeiterinnen um den Lohn zu betrügen, hat die Schutzagentur zustehenden Ortes Klage eingeleitet.

Eine andere große Klasse von Schutzbedürftigen bilden solche Wittwen und auch ledige Frauenspersonen, insbesondere Fremde, welche vom Lande her in die Stadt kommen und welche in Folge gänzlicher Unkenntniß der Gesetze in die Krallen gewissenloser Gläubiger fallen und Gefahr laufen, ihr kleines Vermögen oder Baarbesitzthum auf betrügerische Art oder, indem sie sich ungebührliche Verpflichtungen aufschwangen lassen, vollends zu verlieren. So kamen unlängst zwei Frauen mittleren Alters nach Chicago und mieteten eine Wohnung. Es dauerte aber nicht lange, so wurden sie von einem andern Miether im gleichen Hause in der Absicht der Erpressung oder des betrügerischen Gewinnes des Diebstahls angeklagt, und sie wußten sich so schlecht oder ängstlich zu verteidigen, daß der Richter sie schuldig sprach. Als jedoch die Schutzagentur von der Sache erfuhr, appellirte sie im Namen der Angeklagten, deren Unschuld wohl am deutlichsten dadurch bewiesen ward, daß der Ankläger hierauf schnelligst das Weite suchte. In mehreren Fällen sind auch Forderungen an Wittwen auf Pfandhinterlagen durch rasches Eingreifen der Schutzagentur auf die Hälfte reduziert worden.

Die Schutzagentur befaßt sich auch mit ehelichen Zwistigkeiten und hat im vergangenen Jahre von 48 Fällen Kenntniß genommen, wo Frauen sich über ihre Ehemänner wegen Rohheit, Verlassen, Bigamie oder Nichtleistung der Alimentbeiträge beklagten. Die Agentur sucht in allen Fällen den Klagenben zu rathen, in keinem Falle aber den Bruch zu erweitern, sofern irgend welche Aussicht auf eine Versöhnung vorhanden ist. Der Jahresbericht spricht sich diesfalls folgendermaßen aus: „Wir ermutigen die Frauen, sich in dieser Art der Trübsal an uns zu wenden, weil wir sie oft vor gewissenlosen Advokaten bewahren können, die lediglich darauf ausgehen, Gewinn aus der Sache zu ziehen. In denjenigen Fällen, wo wir es für unmöglich halten, daß die Frau ferner in einem erträglichen Verhältnisse mit ihrem Manne zusammenleben könne, ermutigen wir sie im Sinne der Selbstachtung und Selbsterhaltung, so daß sie eine Scheidung vermeidet und ohne Unterstützung von Seite ihres Mannes zu bestehen sucht. In den zahlreichen, dieses Jahr behandelten Fällen dieser Art haben wir nur in einem einzigen auf Scheidung gedrungen, und zwar deshalb, weil wir notwendig die kleinen Kinder vor ihrem trunksüchtigen Vater schützen mußten. In drei Fällen haben wir für die Mütter die Kinder zurückgefordert und sind auch in zweien derselben gerichtlich geschützt worden. In einem Falle haben wir auf Grund im Stillen eingezogener Erkundigungen und durch wohlmeinenden Rath eine junge Frau zu bewegen vermocht, zu ihrem Manne zurückzukehren, indem wir die Ueberzeugung gewonnen hatten, daß ihre Entfremdung auf einem Mißverständnisse beruhe. Seither ist sie zu uns gekommen, strahlend vor Glück, und hat uns für den erteilten Rath auf's Wärmste gedankt.“

Von den Fällen, welche Schutzvereine für Frauen und Kinder überall zu beschäftigen pflegen, nämlich Verführung und Gewaltthätigkeiten, fiel auch der Schutzagentur von Chicago ein reichlich Theil zu, und es spricht nicht für das moralische Niveau dieser Stadt, daß dort der Verführer kaum als ehrlos gilt. Die Schutzagentur wurde letztes Jahr mit 20 be-



Die Weise.

Von Adolf Ribaux.

(Fortsetzung.)

Tags darauf kam Heinrich Merard wieder und stattete der Fabrik in Gesellschaft des Besitzers einen langen Besuch ab, wobei dieser vielfach Gelegenheit hatte, den lebhaften Verstand und die Tüchtigkeit des Jünglings zu bemerken. Mit rascher Auffassung und seltenem Scharfblick begabte, machte Heinrich da und dort auf Verbesserungen und Erweiterungen aufmerksam, die ihm von Nutzen schienen, und Delorge interessierte sich schnell für diese energische, freimüthige Natur, in der er etwas von der seinigen wiederfand.

Als vorzüglicher kluger Mann erbat sich Delorge, überdies vollständige Auskunft über denselben bei seinem Freunde Samberge, dessen Antwort er wenige Tage nachher empfing. Frau Merard hatte Heinrichs Vater gegen den Willen ihrer Familie geheirathet, was einen offenen und entschiedenen Bruch mit derselben zur Folge hatte. Die hochmüthigen Eltern der jungen Frau anerkannten die Ehe mit dem schlichten Kaufmann niemals und enterbten dieselbe zu Gunsten eines jüngeren Bruders.

Heinrich war beim Tode seines Vaters noch ein Kind. Er lebte mit seiner Mutter von einer ganz kleinen Rente und es gelang ihm sogar, Dank äußerster Sparsamkeit und Arbeit seine Studien zu machen. Allein nach vollendetem erfolgreichem Examen und einiger unwichtiger Beschäftigungen brachte er es nicht dazu, eine fixe Anstellung zu finden, die ihn und seine blindgewordene Mutter vor Nahrungssorgen sicher stellte. Die arbeitsvolle, schwere Jugend beider bot zu viel Ähnlichkeit, als daß Delorge sich nicht mit wachsender Sympathie zu Heinrich Merard hingezogen fühlen sollte. Der junge Mann kam öfter nach der „Weise“; Delorge unterhielt sich lange mit ihm; sie besprachen die Pläne zu den Maschinen, das Druckverfahren, und der Zeichner würdigte und schätzte die mannigfachen, soliden Kenntnisse seines jungen Kollegen. Seit Cecile sich so müthig an die Spitze des Hauswesens gestellt, hatte ihr Vater die Gewohnheit, sich über sehr Vieles mit ihr zu berathen, und er wußte, daß dies für sie eine Belohnung und Aufmunterung war. So erzählte er ihr auch Heinrichs Geschichte.

„Was ist da zu machen, kleine? Es thäte mir wehe, den Jüngling, der so intelligent ist und so gern arbeiten möchte, wegzuschicken; aber ich habe ihn nicht nöthig.“

„Du glaubst, er könnte sich Dir nützlich machen?“

„Ja, sehr.“

„Gefällt er Dir?“

„Freilich. Was sagst Du dazu, wenn ich ihn zu meiner Hilfe anstelle? Ich fange an, mich müde zu fühlen, meine Kraft schwindet; meine Jugend ist hin!“

„Eben, Vater, Du strengst Dich zu sehr an und arbeitest zu viel; das finde ich schon lange; Du mußt Dir etwas Ruhe gönnen.“

„D, ich habe das noch nicht so arg nöthig.“

„Doch, doch! Und dann sehen wir Dich ja kaum einen Augenblick Mittags, einen Moment Abends! Du mußt Deinen Töchtern etwas mehr Zeit widmen, liebes Väterchen, gelt, das ist abgemacht?“

„Aber... ich brauche diesen jungen Menschen wahrhaftig nicht.“

„Wohl freilich hast Du ihn nöthig; das Geschäft ist abgemacht. Gib mir einen Kuß!“

Heinrich stellte sich auf eine an ihn ergangene kurze Botschaft hin folgenden Tages in der Weise ein. Er hatte in Ungewißheit und Sorge schlimme Tage durchgemacht. Diese Stelle war für ihn wichtiger, als er sich merken ließ, und er erwartete Delorge's Antwort mit einer Mischung von Ungeduld und Hoffnung.

„Nun, mein lieber Freund, es ist abgemacht. Ich werde alt und bedarf einer Stütze. Wenn es Ihnen recht ist, theilen wir uns in meine Arbeit. Es ist zwar, was ich Ihnen vorschlage, keine besonders einträgliche Stelle und wirft wenig ab, doch in Erwartung eines Bessern... Sind Sie einverstanden?“

„D mein Herr, wie dankbar bin ich Ihnen!“

„Ach was, ich wüßte nicht, weshalb. Sagen Sie mir bloß, ob es Ihnen anständig ist so?... Ja; nun also ist es eine abgemachte Sache! Geben Sie mir die Hand, lieber Freund.“

„Sie wissen nicht, welchen Dienst Sie mir erweisen!“

„Gut, gut, Sie werden mir sehr von Nutzen sein. Ich habe in Ihnen den richtigen Stoff gefunden. Jetzt kommen Sie, damit ich Sie offiziell meinen Töchtern vorstelle. Dann holen Sie Ihre Mutter; ich gebe Ihnen zu Ihrer Einrichtung acht Tage Zeit. Nachher machen wir uns an's Werk. So... sind Sie zufrieden? Ich auch. Wir sind also einig.“

In der folgenden Woche war Heinrich zurück und begann seine Arbeit bei Herrn Delorge.

Seiner Mutter hatte er einige Minuten von der Fabrik entfernt, in einem neuen Hause eine kleine Wohnung gemiethet. Auf der einen Seite hatte man aus den Fenstern die Aussicht auf die Berge, auf der andern sah man Baumgärten und darüber den schimmernden See. Leider konnte sich die Wittve an diesem bezaubernden Schauspiel nicht erfreuen; ein berühmter Augenarzt, den sie vor ihrer Abreise noch konsultirt, hatte das Uebel als unheilbar erklärt; ihre Augen waren dem Tageslicht für immer verschlossen.

Doch genoß sie mit Wonne dieser, nur durch den Stundenbeschlag von den Thüren der kleinen Stadt unterbrochenen Ruhe, dieses Friedens, dieses köstlichen Stills nach dem Tumult und dem beständigen Lärm des großen Paris.

Morgens, ehe Heinrich sich an seine Arbeit begab, brachte er sie auf ihren Sitz am Fenster oder hinunter in das Gärtchen, welches das Haus umschloß, und die gute, blumendurchduftete und von der Seebriese erfrischte Luft that ihr so wohl. Und eine andere Sonne, die hingebende, dankbare Liebe ihres Sohnes, die sie tröstet, erwarmt und umschmeichelt, erhellt und erquickt ihr Gemüth.

In der Weise fand Heinrich Merard beinahe ein Elternhaus. Delorge erwies ihm völlig väterliche Liebe und Güte. Er erzählte ihm sein Leben, die Schwierigkeiten, mit denen er anfangs zu kämpfen gehabt.

„Sie sehen, ich habe gelitten und mir's sauer werden lassen, wie Sie. Fassen Sie Muth, seien Sie beharrlich, Sie werden, wie ich, an's Ziel kommen.“

Heinrich stellte Delorge seine Mutter vor, und dieser sagte, der Blinden die Hand drückend:

„Wir lieben Ihren Sohn bereits recht sehr; er wird Ihnen Freude machen und Sie dürfen Ihr Vertrauen auf ihn setzen.“

Auch die jungen Mädchen waren der Wittve rasch anhänglich; sie besuchten sie oft in ihrer ruhigen Häuslichkeit, brachten ihr Früchte und Blumen aus ihrem Garten und lasen ihr vor. Cecile, von ihrem häusmütterlichen Beruf oft etwas niedergedrückt, bittet sie oft um ihren erfahrenen Rath. Frau Merard stärkt, ermuntert, unterstützt sie, lehrt sie das Leben und die bittere Luft der Entfagung und Aufopferung besser verstehen.

Die Blinde kommt häufig in die Weise; die Töchter des Hauses singen und spielen ihr. Man führt sie in den Garten; im milden Schatten eines Gebüschs, wo sie die Vögel singen hört und den Duft der Blumen einathmet, wird ihr ein Sitz bereitet.

Von ihrem Arbeitszimmer aus hören Delorge und Heinrich sie mit den Mädchen plaudern, hören sie Gretchens leise Schmähen, hören, wie sie mit der Jugend selber wieder jung wird.

Zwischen den Bewohnern der Weise, der Wittve und ihrem Sohne befestigt sich mit jedem Tage eine glückliche Vertraulichkeit, die Zuneigung wächst; die Achtung verstärkt sich.

V.

Der Sommer war wieder da; in der Weise ist man hellfroh und vergnügt. Soweit seine Beschäftigung dies gestattet, theilte sich Heinrich an all diesen Freuden, an Rahnfahrten und Vespere im Freien. Oft mahnt ihn Herr Delorge gegen Abend selbst: „Genug für heute mit der Arbeit; lassen Sie mich das fertig machen, mein Lieber, und suchen Sie das junge Volk auf!“ Und der Jüngling geht hinab in den Garten oder ans Seeufer.

„Da kommt Herr Merard!“

„Guten Tag, welch' Glück! Schickt Papa Sie?“

„Ja!“

„Danke Papa!“

Und dieser erscheint an dem von Jungfernreben umspungenen Fenster und ruft: „Viel Vergnügen!“

Und sie besolgen den Befehl buchstäblich. Gewöhnlich war Lucie die Seele dieser kleinen Feste. Sie besaß den Schwung, das Vertrauen und die Sicherheit ihrer achtzehn Jahre. Wie der kaum erwachte Schmetterling im Frühling mit freudigen Schwingen den Blumen entgegenfliehet, so stürzte sie sich in's Leben. Wie silbern perlte ihr melodisches Lachen von den Lippen. Sie war ein junges, schönes Geschöpf, übersprudelnd von Gesundheit und Leben; in den Augen flammte eine milde, reine Glut, der Mund, roth wie eine Nelke, zeigte beim Lächeln eine doppelte Reihe blendender Zähne, die mit Entzücken „in's Glück bissen“.

„Sie ist geschaffen, glücklich zu sein,“ sagte ihr Vater mehr als einmal. Und Cecile wiederholte es, wenn sie sah, wie die Schwester sprang, schwatzte, sang, freudigen Hergens sich hingab und Alles mit sich forttrieb auf diesen lustigen, jugendlich sonnigen Pfad, an dem sie mit vollen Händen Vergnügen und Rosen pflückte. Ohne Lucie erschiene die Weise düster und leer. Margaritha war darin die kindliche Unmuth und Unschuld, Lucie die Bewegung, der Frohsinn, das Leben. Seit einiger Zeit aber hatte dies lachende, närrische Kind Anfälle von Melancholie. Sie, die sonst immer draußen sich tummelte und Haus und Garten mit ihrem munteren Wesen belebte, fand man jetzt träumend, den Ellbogen auf den Knien, den Blick im Blau des Himmels verloren oder den silbernen Streifen einer Barke im See verfolgend, auf einer entlegenen Bank oder in der Laube sitzend. In sich selbst vertieft, vergaß sie auf Augenblicke die Plauderei der Schwestern oder Freundinnen, hielt in ihren Spielen inne und vergaß sich in ihrem Brüten.

„Woran denkst Du, Lucie?“

Und mit einer Miene, als ob sie erwache, entgegnete sie: „Ach... an nichts. Wo bleiben wir?“

Dem ersten Schein der Morgenröthe gleich, der langsam und unmittelbar den Himmel erhellte, erwachte nach und nach ein furchtbares, noch unbewußtes Gefühl in ihr. Heinrich Merard gefiel ihr, sie fand ihn schlüch und gut. Er unterzog sich ihren Launen willig, und sie war gewöhnt, daß er an all ihren Spielen Theil nahm. In den Blumenflüchten verfolgte sie ihn auf's Eifrigste; sie hatte ihn als Partner bei dem langen Croquettspielen auf dem Rasen in der Dämmerung am liebsten...

Eines Tages wollte sie für die Majolikavasen des Eßzimmers einen mächtigen Rosenstrauch pflanzen. Am Wipfel eines hochstämmigen Rosenstrauchs prangte ein prächtiger Büschel frisch erblühter Theerosen. Umsonst versuchte Lucie, den Zweig zu erreichen. Sie rief Heinrich zu Hülfe. Und er schnitt ohne Schwierigkeit den widerpenitigen Ast ab.

„Sehen Sie doch, wie schön diese Rosen sind,“ bemerkte sie. „Scheinen diese Regentropfen nicht wie echte Diamanten? Und da ein Käfer, ein Smaragd, im Innern der Rose schlafend!“

„Diese Theerosen machen sich wundervoll in Ihren Haaren, mein Fräulein, erlauben Sie...“

Und der Jüngling befestigte mit zarter Hand eine prachtvolle, halb offene Rose in Lucies braune Flechten. Von da an bemerkte man diesen Schmuck öfter an ihr und sie wurde wegen dieses plötzlichen Geschmacks für Theerosen faust geneckt. Langsam und ohne es selbst zu ahnen, ward sie mit der Selbstvergessenheit und Wärme ihrer freien schönen Jugend immer mehr von ihm gefesselt. Doch in der Weise merkte niemand die Ursache ihrer Träumerei und ihrer unbestimmten Schwermuth.

„Es ist der Frühling,“ sagte Herr Delorge, „man muß sie in Ruhe lassen.“

Lucie hatte die Musik immer sehr geliebt, spielte aber seit einiger Zeit mit größerer Ausdauer und einer Art Leidenschaft. Sie diente ihr nun dazu, das Sehnen ihres Herzens, die wachsende Glut, das Bedürfnis nach Härlichkeit auszudrücken, das gleich dem Vogel, der seine Schwingen entfaltet, aus dem Innern sich Bahn brach.

In den Festen von Beethoven, Chopin, Schumann und Schubert, die in Menge auf ihrem Piano lagen, fand sie das Mittel, ihre ungeschuldige Verwirrung in Töne zu kleiden; diese erhabenen Melodien ließen her unwiderstehlich süßen und zärtlichen Weise, die ganz leise in ihrem Busen sang, Klang und Stimme.

Heinrich hörte ihr gerne zu; denn ihr Spiel war ausdrucksvoll und originell. Er setzte sich in einen dunklen Winkel und lauschte den anmuthigen oder tief-ernsten Melodien der Meister.

Eines Tages, als Lucie vor dem Arbeitszimmer des Vaters vorüberging, hörte sie den jungen Menschen singen. „Ei wie, Sie haben eine gute Stimme, Sie singen?“ fragte sie ihn am gleichen Abend.

„D, ganz wenig.“

„Doch, doch, warum sagten Sie das nicht?“

„Danke, Fräulein, Ihre Güte führt Sie irre, ich habe eine Stimme wie jedermann, ich singe ein Bißchen, aber nicht genug, um mich vor einem noch so nachsichtigen Publikum produzieren zu dürfen.“

„Gleichviel, versuchen Sie etwas?“

„Wirklich?“

„Um mir Vergnügen zu machen!“

Von da an sangen sie oft miteinander. Und der reizenden, liebenden Lucie kam es vor, als ob dies Duo ihrer Stimmen das Vorspiel zum Herzensakkord sei...

(Fortsetzung folgt.)

Der Alte.

Augenblicksbild von H. Waldemar.

Seit vielen Tagen und Wochen ging der Alte an seinen Fenstern vorüber, pünktlich wie die Uhr, keine Minute zu spät, keine zu früh. Ueber den Schultern trug er einen Sack, an der Hand führte er ein kleines Mädchen von etwa drei Jahren, das sich bemühte, gleichen Schritt mit dem großen, hageren Manne zu halten. Und doch ging dieser langsam, schleppend, feindlich, sein eingefallenes Gesicht mit den tief liegenden Augen, der gramvolle Zug um den bärigen Mund verriethen sattham, daß er nicht auf Rosen gebettet war sein Leben lang, daß Kummer und Sorge, Noth und Elend sein Theil gewesen. Nur wenn er nieder sah auf das trippelnde Kind, dessen rosiges Gesichtchen unter einer wollenen Kapuze nur halb hervorlugte, verklärte sich das alte Gesicht.

Ja, war der Mann denn alt? Ich fragte es mich fast täglich, wenn er vorüberkam, und konnte doch nicht die Antwort finden, denn sein Gang war der eines Sechzigers, seine Haltung gebrochen, der Rücken gekrümmt, nur das Auge, das helle, klare Auge, in dem es aufblitzte, wenn die eleganten Equipagen an ihm vorbeifuhren, das mit ungewöhnlicher Schärfe zu beobachtet schien, dafür zeugte schon der bittere Zug um Mund und Nase, verrieth, daß der Mann an der Last der Jahre nicht so schwer trug, daß nicht diese ihm den Rücken gekrümmt, seinen Gang schwankend gemacht.

Eines Tages — Geschäfte hielten mich zur gewohnten Stunde von Hause fern — begegnete ich meinem guten Bekannten, den ich nie in der Nähe gesehen, mit dem ich nie gesprochen, dessen Schicksal mich aber so sehr interessirte hatte, daß ich täglich auf sein Erscheinen wartete, in einem entlegenen, noch wenig angebauten Stadttheil. Er war allein und trug auch nicht den grauen Sack, an dem er sich sonst abgesehleppt, aber er kam mir hinfälliger wie sonst vor, fast schien es, als schwankte er wie ein Trunkener.

Je mehr ich mich ihm näherte, desto deutlicher sah ich, daß er sich in ungewöhnlicher Aufregung befand, seine Lippen bebten und die klaren Augen, wahrhaftig, sie waren thränennass und trüb.

Die günstige Gelegenheit, Näheres über ihn zu hören, wollte ich mir nicht entgehen lassen. Ich hielt ihn an und da er mit großen, erkaunten Augen zu mir aufschaute, und ich zum ersten Male diesem Blick begegnete, der tiefste Qual, dabei aber so viel Intelligenz und Verstandnis verrieth, ward ich etwas verwirrt, denn der vermeintlich alte Mann konnte kaum älter sein denn ich selbst, und nur stotternd konnte ich die Frage nach dem Grunde stellen, welche Frage wohl das Eis brechen mußte.

Aber der Mann antwortete nicht sofort. Er ließ den Blick immerfort auf mir ruhen, als wolle er bis in meine innerste Seele schauen, dann sagte er rauh, obwohl er ein Beben seiner Stimme kaum unterdrücken konnte:

„Was wissen Sie von dem Kinde?“

Ich erzählte ihm, daß ich ihn schon so lange Zeit beobachtet habe, daß ich mich freute, ihm begegnet zu sein.

Da huschte es wie Spott über sein Gesicht.

„Wollen Sie Studien an mir machen und mich dann in die Zeitungen bringen?“

Die Frage brachte mich in Verlegenheit, denn er hatte den Nagel auf den Kopf getroffen. Er aber ließ mich nicht zu Wort kommen, sondern fuhr mit einem entsetzungsvollen Lächeln, das mir in die Seele schnitt, fort:

„Wehm's Ihnen nicht übel, hab' es einst gerade so gemacht. Ja, staunen Sie nur, Herr, ich bin auch von Ihrem Handwerk! Geld, das sehen Sie mir nicht an, das lassen mein Anzug, mein Aeußeres nicht errathen? Sie haben wohl auch bisher nicht geglaubt, daß ein gebildeter Mensch so weit kommen könnte? Aber von Stufe zu Stufe ist die Kugel in's Rollen gerathen, geht's abwärts, unaufhaltbar, und da ist kein Helfen möglich. — Den Kopf voll hochliegenden Pläne, die Brust geschwellt von aufrichtigen Gefühlen, lebend und webend in der Wahrheit, ihr manches Opfer bringend, lebt man dahin, wenn man jung ist. Aber wer möchte die Wahrheit hören? Wer in den Spiegel schauen, den man ihm vorhält? Wer wollte sein Herrbild sehen, wer sich bessern, nur den Verzicht dazu machen? Haha! Nichts wie Schein und Zug und Trug! Wer da nicht mitmacht, wer nicht versteht, sich anzupassen, dem ein Mäntelchen umhängt, jenem einen Schleier überwirft, vertuscht, verhüllt, in's Unglaubliche verbedacht, der ist verloren. Sehen Sie, Herr, das Beispiel an mir. Ich war auch so einer, der den Himmel stürmen wollte, der die Wahr-

heit, die absolute, rücksichtslose Wahrheit auf seiner Flagge trug. Und jetzt? — Lassen Sie mich meiner Wege gehen, Herr, ich werde bald am Ziele angelangt sein.“

Er wollte gehen, doch ich hielt ihn zurück, obwohl ich tief erschüttert, nicht gleich ein Wort hervorbringen konnte. Endlich rang es sich von meinen Lippen:

„Und das Kind?“

Qualvoller Schmerz huschte über das abgemagerte Gesicht und die klaren Augen füllten sich abermals mit Thränen.

„Das einzige, das mir geblieben von einem schönen Liebestraum! Hingeführt, halb verhungert sind nacheinander mein Weib und drei andere Kinder. Wir beide waren von härterem Stoff, wir haben es noch etwas länger ausgehalten, aber jetzt — die Stimme brach ihm — liegt auch das letzte da und verlischt — dann ist an mir die Reihe.“

„Von was — ich meine —“

„Von was ich lebte, möchten Sie wissen, Herr?“ vollendete er, als ich stockte. „Ich machte kleine Votengänge vom und zum Markt, das brachte mir einige Pfennige ein, wenig genug, es freiste aber doch das Leben.“

„Warum aber versuchten Sie nicht, Ihren Beruf wieder zu ergreifen?“

„Das Elend stumpft ab, Herr. Ich habe Anfangs Alles versucht, dann schreckte man vor meinem Aeußeren zurück, man fand, daß mein Gesichtsgehalt zu sehr demokratisch sei, man — vorbei, vorbei, warum die alten Wunden aufreißen?“

Während er sprach, kam mir der Gedanke, ihn aus dem Elend emporzuheben, den Versuch zu machen, diese Menschenseele zu retten. Geling es, that ich meine Christenpflicht; gelang es nicht, nun, so war ich um eine Erfahrung reicher. Ich fragte hastig nach Namen und Wohnung, notirte beides und bestellte ihn auf den andern Tag in mein Bureau. Nie in meinem ganzen Leben werde ich den erkaunten frohen Blick der klaren, blauen Augen vergessen, nie wird aus meinem Gedächtnisse schwinden, wie die Hoffnung, die mit meinen Worten in das verzweifelte, mit der Welt bereits abschließende Herz wieder einzog, die kränzlich blassen Wangen mit sanfter Röthe überhauchte. Mich jeder weiteren Erörterung entziehend, empfahl ich ihm, sich pünktlich einzufinden, und eilte weiter.

Die alte Wanduhr im Vestibülzimmer schlug die siebente Abendstunde. Aufatmend legte ich die Feder nieder und erhob mich. Mein Tagewerk war beendet.

Da öffnete sich die Thüre und im Rahmen derselben erschien ein hochgewachsener, schwächlicher Mann und näherte sich mir, wie mir vorkam, etwas zaghaft. „Herr W.“, begann er leise, mit bebender Stimme, „heute vor einem Jahre war es, daß Sie sich meiner erbarmten. Das Probejahr ist um, ich möchte — ich wollte —“

„Mein Geschäft wieder verlassen, Gebhardt?“ rief ich aufrichtig erschrocken, denn der Mann, den ich emporgewogen aus dem Elend, hatte sich als ungemein brauchbar erwiesen. Und nachdem die drückende Sorge von ihm genommen war, athmete auch das in ihm stehende Talent wieder auf, es begann, sich zu erholen, den Kopf aufzurichten, es trieb Knospen und Blüthen, die sich von Tag zu Tag prächtiger entwickelten. Nun wollte er —? Ich konnte nicht ausdenken, denn Gebhardt ergiff meine Hand und drückte sie mit einer Wucht, die man dem Schwächlichen kaum zugetraut hätte.

„Ich Sie verlassen?“ schrie er auf. „Ich Sie verlassen, meinen Wohlthäter? So lange Sie mich dulden, werde ich nicht von Ihrer Seite weichen, und dann noch wird meine Dankbarkeit eine unbegrenzte sein.“

So hatte die Arbeit, die ich dem Bedürftigen reichlich zugemessen und wonach er sich gesehnt, so hatte ein flüchtiger Augenblick mich in Stand gesetzt, ein Menschenleben zu retten, es vor Nacht und Verzweiflung, vor Elend und Noth zu bewahren. Möchten doch alle die, denen es vergönnt ist, in solche Tiefen zu schauen, den Muth finden, helfend einzugreifen, nicht indem sie in ihren wohlgefüllten Säcken greifen und gedankenlos das todt Metall spenden, sondern indem sie neben dem Verstand auch das Herz reben lassen. Das Experiment ist gewagt, ich gebe es zu, aber ein einziger Erfolg wiegt zehn Enttäuschungen auf.

Quittung.

Für die armen Brandbeschädigten von Rülhi und Moos von der Tit. Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“ als Liebessteuer 1 Paket Kleidungsstücke (aus Wollstoffen) empfangen zu haben, bescheinigt unter bester Verbanlung
Namens des Hülfskomites:
Rüthli, Departementssek.

Briefkasten

Hr. E. S. Ein absolut und für die Dauer wirkendes Enthaarungsmittel gibt es nicht. Das Auflegen eines kleinen Pflasters und das nachherige Begreiben desselben wirkt zuverlässig, aber auch nur für eine gewisse Zeit, und muß also das Verfahren nach Bedarf wiederholt werden.

Sinsame am Genessee. Ihr Wunsch soll gerne berücksichtigt werden. Wir wünschen Ihnen vergnügte Ferienzeit und unentwegte Fortsetzung Ihrer freundlichen Gesinnung.

Hrn. F. M. in M. Daß die Wahl der zweiten Frau Ihnen mehr Kopfschmerzen macht, als die Wahl der ersten, das wird wohl keinen Verständigen befremden. Jetzt suchen Sie mehr als bloß eine liebevolle, fröhliche Lebensgefährtin, denn nun muß es die vielerfahrene, einsichtige Verwalterin sein für Ihr Haus und Geschäft und die verlässliche, gebulbige und pflichtgetreue Mutter für Ihre heranwachsenden Kinder. Eine Frau, welche die aufrichtige und treue Freundschaft eines edlen Mannes genügend zu schätzen versteht, um nach den Aufregungen einer leidenschaftlichen Liebe nicht stürmisch zu verlangen, das ist's, was Sie zur Stunde bedürftigen würde. So unabhängig zur Wahl, wie Sie glauben, sind Sie aber doch nicht; denn wenn es jetzt nicht mehr auf die Zustimmung der Eltern ankommt, so haben Sie nun mit einem weit eingreifenderen Faktoren zu rechnen — mit der Sympathie der Kinder.

Frau B. F. in S. Das Gefragte ist bereits erfüllt; bez. Ihres Wunsches dagegen dürfte Ihre Geduld noch lange auf die Probe gestellt werden. Ihr baldigen Erledigung steht es fürwahr nicht am Willen, wohl aber an der verfügbaren Zeit.

Hrn. F. G. in F. G. Der Artikel verdient volle Beachtung. Wir haben also Ihre Adresse an der betreffenden Stelle niedergelegt.

J. A. N. 14. Das Gewünschte steht gerne zu Ihrer Verfügung. Wohin sollen wir senden?

Thymo. Heutzutage hat nur noch die Grobheit Erfolg und mit dem ordnungsgemäßen Wirken, mit der gesitteten und würdevollen Arbeit im Beruf ist es vorbei! So rufen Sie mißmuthig. Ihre Anschauung ist aber nicht die unsere. Was nützt die Geringfügigkeit und Würde der Arbeit, wenn sie keine Erfolge aufzuweisen hat und weder Ihnen selbst, noch Andern Befriedigung gewährt? Wenn die Grobheit mehr Gutes zu wirken im Stande ist, als die konventionelle Höflichkeit, so hat sie ihre volle Berechtigung.

Frau Sophie L. in M. In den modernen Neubauten, wo jeder Zoll breit Raum ausgenutzt ist, findet sich höchst selten passende Gelegenheit zum Hören von Odt und Gemäßen, und wo die Einrichtung sich dazu nicht eignet, stellt man seine Conferenzen besser auf andere Weise her. Noch besser, Sie stellen in Ihrem Lokalblatt die Frage nach einer sorgfältig und gewissenhaft arbeitenden Person, die sich damit befassen würde, den Herbst über in der eigenen Wohnung für Andere den Winterbedarf einzufachen und zu dörren.

Hrn. Rob. T. Ihre Anfrage kann an dieser Stelle nicht beantwortet werden. Auch zur brieflichen Erledigung bedürfen wir des einschlägigen Materials, der Briefe zc. Wir gewärtigen deren Zuführung.

An Verschiedene. Die Antwort mußte auf nächste Nummer zurückgestellt werden.

Neueste Winterstoffe für Frauenkleider, reine Wolle, doppeltbreit, à Fr. 1. 20 per Elle oder Fr. 1. 95 per Meter, prachtvolle Muster auswahl. Direkter Versand an Private jedes beliebige Maß portofrei in's Haus durch **Dettinger & Cie., Centralhof, Zürich.**

P. S. Muster-Collectionen nebst neuesten Modellen gratis und franco umgehend. 1892-7

Ceylon-Thee ist bedeutend billiger als chinesischer Thee, denn er ist ergiebiger. Derselbe ist vollständig rein und unversäuft und mit feinem Thee aus einem andern Lande vermischt. Dessen Geschmack ist äußerst fein. — Siehe Inserat von **Carl Schwab, Neuwiesenstrasse, Winterthur.** [728]

Für Blutarme unübertrefflich ist der Apotheker Hofmann'sche **Eisenbitter.** (S. Zn.) 3402 Y

Direkt ab
Fabrik.

Seidenstoffe

Reinseidene
Grisaille-Roben zu Fr. 1. 90

per Meter, sowie bessere Qualitäten verfertigt Stück- und meterweise

an Private das Seidenwaarenhaus

Adolf Grieder & Co in Zürich.

Muster umgehend franco. [377-5]

Farbige Seidenstoffe

ca. 2500 verschiedene Farben und Dessins — direkt an Private — ohne Zwischenhändler: [340-2]
von Fr. 1. 15 bis Fr. 17. 80 per Meter portofrei in's Haus geliefert. Muster umgehend.
G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik-Dépôt in Zürich.

Gesuch.

Eine rechtschaffene, thätige Tochter, beider Sprachen mächtig, welche den **Schneiderinnenberuf** erlernt hat, sowie in allen häuslichen Arbeiten bewandert ist, sucht eine leichtere Stelle in einem Privathause oder in einem Laden. Gute Zeugnisse stehen zu Diensten.

Gefl. Offerten unter Chiffre S A 771 an die Exped. d. Bl. zu adressiren. [771]

779) Man sucht einen Platz für eine junge Tochter aus guter Familie, vorzugsweise als **Pflegerin und Gefährtin zu einem leidenden Kind**. Beste Referenzen. — Anmeldung bei der Expedition d. Bl. unter Ziffer 779.

Ein Frauenzimmer, das viele Jahre thätig war, auch die Hausgeschäfte versteht, wünscht seine Stelle aus Gesundheitsrückichten zu ändern.

Gefl. Offerten unter Chiffre F B 778 befördert die Expedition d. Bl. [778]

Eine alleinstehende Person in den Dreissiger-Jahren, welche in allen Hausgeschäften und namentlich im Kochen tüchtig und erfahren ist, **sucht Stelle bei einer bessern Herrschaft oder als Haushälterin**. Gute Zeugnisse stehen zu Diensten. — Gefl. Offerten unter Chiffre P H 770 befördert die Exped. d. Bl. [770]

Stelle-Gesuch.

Eine häuslich erzogene Tochter aus respektabler Familie sucht eingetretener Familienverhältnisse wegen passendes Engagement; vorzugsweise als **Stütze im Hauswesen**, in einem Geschäft oder auf einem **Bureau**. Prima Referenzen. Schriftliche Offerten beliebe man gefl. unter Chiffre L V G 769 an die Expedition d. Bl. zu richten. [769]

Eine Fräulein aus der französischen Schweiz, als **Gouvernante** und als **Gesellschafterin** in England und Italien thätig gewesen, sucht ähnliches Engagement in der Schweiz oder im Ausland. Gefl. Offerten sub Ziffer 772 vermittelt die Expedition d. Bl. [772]

Man sucht für sogleich

eine vertraute, reinliche **Person zur Besorgung der Kinder**. Gute Behandlung wird zugesichert. Lohn je nach Leistung. Nähere Auskunft bei Frau Verwalter **Köhler in Thorberg**. [784]

Für eine Tochter von 18 Jahren, die ihre Lehrzeit in einem bestrenommierten **Tapisserie- und Broderie-Geschäft** gemacht hat, wird Stelle gesucht, wenn möglich in einem ähnlichen Verkaufsgeschäft, wo sie Gelegenheit hätte, die französische Sprache gründlich zu erlernen. Gefl. Offerten sub Ziffer 766 beliebe man an die Expedition d. Bl. zu richten. [766]

Eine junge brave Tochter sucht Stelle in einem **Laden** oder zu **wenigen Kindern** oder in einem **Hôtel** zum Serviren. Gefl. Offerten sub Ziffer 786 befördert die Expedition d. Bl. [786]

Gesucht.

Eine intelligente, gut erzogene Tochter könnte unter günstigen Bedingungen in die **Lehre** treten bei Frau **Zähler-Schmid**, Damenschneiderin, **Degersheim** (Kanton St. Gallen). [751]

Magen- und Darmleidende

erhalten auf Verlangen ein beehr. Buch kostenlos übersandt von **J. J. F. Popp** in Heide, Holstein. [690]



Wie gelangt man zu einem zarten Teint?

Einzig und allein durch Anwendung der seit Jahren berühmten und ärztlich empfohlenen **Kali-Kräuter-Seife**. Dieselbe erzeugt **zarten, frischen Teint** und hat sich glänzend bewährt gegen rauhe, spröde, fleckige Haut, Sommersprossen, Gesichtsröthe, Pickeln, Finnen, Mitesser etc., à 65 Cts., in Verpackung von 3 Stück Fr. 1. 95. (H 749 Q)

Kali - Crème - Seife entfernt sicher Flechten, Bartflechten, Hautröthe, Hautausschläge jeder Art. Die absolute Unschädlichkeit wird ebenso garantirt wie die zuverlässige Wirkung bei richtiger Anwendung, à Fr. 1. 25 und Fr. 2. 50 pro Büchse.

Chinawasser zur Stärkung und Pflege der Kopfhaut, à Fr. 2. 30.
Hoppe's aromatisches Mundwasser, zum Desinfizieren des Mundes und der Zähne, à Fr. 2. 20.
Hoppe's Brillant-Zahnpulver, verleiht den Zähnen eine weisse Farbe, à 75 Cts.
Titonius-Oel oder Haarkräuselwasser, natürliche Locken zu erzielen, à Fr. 1. 75.
Haarfarbe, blond, braun und schwarz, unschädlich, à Fr. 2. 25.
Haartod, zur Entfernung lästiger Haare, à Fr. 1. 60. [25]

— Nur acht, wenn mit dem Namen der Firma „Gebrüder Hoppe“ versehen. —

General-Dépôt: Eduard Wirz, Gartenstrasse, Basel.
In St. Gallen bei **F. Klapp**, Droguerie zum „Falken“.

Unübertreffliche



Gesundheitskuren macht man mit dem **Eisenbitter von Joh. P. Mosimann**, Apotheker in Langnau i. E. — (Aus den feinsten Alpenkräutern der Emmenthaler-berge bereitet. Nach den Aufzeichnungen des seinerzeit weltberühmten Naturarzes **Michael Schüppach** dahier.) — In allen Schwächeständen (speziell **Magen-schwäche, Blutarmuth, Nerven-schwäche, Bleichsucht**) ungemein stärkend und überhaupt zur **Aufrichtung** der Gesundheit und des **guten Aussehens unübertrefflich**; **gründlich blutreinigend**. — Alt bewährt. Auch den **weniger Bemittelten** zugänglich, indem eine Flasche zu Fr. 2 1/2, mit Gebrauchsanweisung, zu einer **Gesundheitskur von vier Wochen** hinreicht. **Äerztlich empfohlen**. **Depots in St. Gallen** in den Apotheken: Rehsteiner, Hausmann, Schobiger, Stein, Wartenweiler; überhaupt in den meisten Apotheken der Schweiz. (H 3400 Y) [775]

Bündner Lager-Obst.

Unterzeichneter versendet von Mitte Oktober an in grösserem und kleinerem Quantum **feine Lager-Aepfel und Tafel-Birnen** (Spalierobst).

Beste Referenzen langjähriger Kunden, solide, prompte Bedienung. Es empfiehlt sich bestens

768] (Ma 3200 Z) **Jakob Büsch, Maienfeld (Graubünden).**



Milch-Chocolade in Pulver und in Croquettes.

Die einzigen, welche die nährenden und milden Eigenschaften des Cacaos und der Milch vereinigen. Man verlange den Namen des Erfinders. [19]



ZÜRICH.

Von Kennern bevorzugte Marke. [6]
Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

Bougies Le Cygne
Perle Suisse
16] (H 8025 X)

Feine Flaschenweine

als: **Malaga**, rothgoldnen und dunkel, **Muscot, Madeira, Marsala, Wermuth, Burgunder, Bordeaux, Veltliner**, weisse und rothe **italienische** und **ungarische** Flaschenweine, **Rheinweine und Champagner**, sowie vorzügliche [64]

offene Tischweine

empfehlen zu billigsten Preisen

Eugen Wolfer & Co.

Flaschenweingeschäft — **Rorschach.**

? **Charakter-Beurtheilung** nach der Handschrift ?
— Fr. 1. 10 — [590]
Grapholog Müller, Oberstrass.

Zur selbstständigen Leitung eines frequentirten **Détail-Modengeschäfts** wird eine durchaus tüchtige

Modiste

gesucht. Offerten mit Angabe von Referenzen und Gehaltsansprüchen befördern unter Chiffre A 3521 S **Haasenstein & Vogler** in Bern. [777]

Der Neue Appenzeller Kalender für 1891

ist erschienen in reichhaltiger Ausstattung, mit volkstümlichem, belehrendem u. unterhaltendem Text. **Preis 40 Cts.** Wiederverkäufer erhalten **lohnenden Rabatt**. — Für Partiestellungen wenden man sich an den Verleger: **K. Weber** in **Heiden**.

Les Eaux — Rolle

757] (Vaud. Suisses). (H 10853 L)

Pensionat de jeunes filles

Mesdemoiselles **Hänny**, Directrices. Education, instruction complète. Heureuse vie de famille. Soins affectueux. Maison de campagne admirablement située. **Prix Fcs. 900** par an. Excellentes références et prospectus à disposition.

Das wirklich Gute
empfeht sich selbst!
Zeshalb
bezeichnen wir uns darauf, an alle, welche den seit 25 Jahren bei **Wicht, Hygienismus, Wiedererleben, Erhaltung** ufo. mit den besten Erfolgen angewendeten **Wicht**

Unter-Pain-Expeller
zu haben wünschen, die Bitte zu richten, nur Briefchen mit der Aufschrift „**Wicht**“ anzuschreiben, denn alle Briefchen ohne Unter sind unecht. Zum Preise von 1 und 2 Frs., je nach Größe, vorzüglich in den meisten Apotheken.

J. A. Richter & Co.,
Dien (Schweiz), Riedhofstr.,
New-York, 310 Broadway,
London E.C.

Nur beste Trauben

weiss oder blau
versendet in eigenen oder gesandten Schachteln per Kilo à **70 Cts.** [783]
(07192) **Ad. Pfister, Stäfa (Zürichsee).**

Phönix-Pommade

für Haar- und Bartwuchs

von **Professor H. E. Schneiderei.**

nach wissenschaftl. Erfahrungen und Beobachtungen aus besten Präparaten hergestellt, durch viele Autoritäten anerkannt, fördert unter Garantie bei Damen und Herren, ob alt oder jung, in kurzer Zeit einen üppigen, schönen Haarwuchs und schützt vor Schuppenbildung, Ausfallen und Spalten der Haare, frühzeitigem Ergrauen, wie auch vor Kahlköpfigkeit etc. — Wer sich die natürliche Zartheit eines schönen Haares bis in das späteste Alter erhalten will, gebrauche allein die **Phönix-Pommade**, welche sich durch feinen Geruch wie Billigkeit vor allen ähnlichen Fabrikaten auszeichnet.

Preis pro Bouteille Fr. 1. 25 und Fr. 2. 50.

Titonius-Oel, Preis Fr. 1.75 pro Flacon.

Wiederverkäufer hohen Rabatt.

General-Dépôt:

Eduard Wirz, 66 Gartenstrasse, Basel.

Mode- und Trauer-Magazin

Multergasse **z. „Zebra“** Multergasse
empfeilt in **grosser Auswahl** und zu **billigen Preisen**:
Trauerhüte, garnirte u. ungarnirte **Damenhüte**,
sowie **Hutfournituren** aller Art. [781]
J. Weber's Bazar — St. Gallen.



Das beste Heilpflaster, das es gibt, ist Schrader's Indian-Pflaster
von Apoth. J. Schrader, Feuerbach-Stuttgart
No. 1. Für bösartige Abscessgeschwüre u. Wunden.
No. 2. Für hartnäckige Hautkrankheiten u. Fiechten.
No. 3. Für Schnitt- und alle nässenden Wunden.
Pkg. 3 Mk. in den Apotheken.
Stuttgart, Hirsch-Apotheke.

Generaldep.: Apoth. Hartmann in Steckborn. In den Apoth. zu St. Gallen, Baden, Basel (Adler, Greifen- und St. Elisabethenapoth.), Bischofszell (v. Mural), Flawil, Frauenfeld (Dr. Schröder), Helden, Herisau (Lobeck), Kreuzlingen, Luzern (Weibel), Rapperswil, Ragaz (Sunderhauf), Rehetobel (Joh. Hohl), Rorschach (Rothenhäusler), Schaffhausen (Pfähler und Diez z. Klopfer), Uster (Apoth. Staubli), Vrnach (Apoth. Sträuli), Waldstatt (Droguerie Eichmann), Winterthur (Mohrenapotheke), Zürich (Fingerhut am Kreuzplatz, Lavater zum Elephant, Lilienkron am Weinplatz, Brunner zum Paradiesvogel, Baumann in Aussersihl). 45-1

Cocosnussbutter.

654] Die sich als gesundes, reinliches und zugleich billiges Kochfett beliebt gemachte **Mannheimer Cocosnussbutter** empfiehlt in Büchsen von 1, 2½ und 4½ Kilo, ferner in Kübeln und Fässern von 25, 100 und 300 Kilo zu billigsten Preisen
Telephon Nr. 230. **Sam. Lüthi, Kase- und Butterhandlung, Herisau (Appenzell).**
NB. Diese vorzügliche Pflanzenbutter ist nicht zu verwechseln mit dem in letzter Zeit unter dem Namen „Cocosbutter“ im Handel aufgetauchten, minderwerthigen Fabrikat. Es wolle daher das geehrte Publikum gefl. „Mannheimer Cocosnussbutter“ verlangen.

PFAFF-NÄHMASCHINEN.



Beste Maschinen für Familien- und Handwerker-Gebrauch. **Garantie** für feinsten Stich, vollständig geräuschlos, sowie grösste Dauerhaftigkeit. Die wichtigsten reibenden Theile sind aus bestem Stahl geschmiedet, nicht gegossen.

Man wende sich an die in fast allen Städten bestehenden Niederlagen.
G. M. Pfaff, Nähmaschinenfabrik
in **Kaiserslautern** (Rheinpfalz). (H 6845 X)
773]



LIEBIG Company's Fleisch-Extract
Nur echt wenn jeder Topf den Namenszug *Liebig* in **BLAUER FARBE** trägt.



Automatische Waschmaschine. Nur für Weisszeug dienlich.

Die Linge wird von dieser ganz selbständig waschen, die Maschine ohne Reibung, ohne Vorwaschung, ohne Anwendung aussergewöhnlicher oder gar schädlicher Substanzen, nur mit Seifenzusatz, unter absoluter Schonung selbst der feinsten Wäsche, in zirka 1½ Stunden blendend weiss und rein gewaschen und fertig abgekocht.

Zeugniss: Die automatische Waschmaschine bewährt sich bei jedem Gebrauch auf's Neue, ist leicht zu handhaben und als eine Zeit und Geld sparende Maschine allen Hausfrauen auf das Wärmste zu empfehlen.

Kempten (Kt. Zürich), 28. Juni 1890. sig. Handschin, Lehrer.
Weitere ebenso gute Zeugnisse von andern Abnehmern, als von: Frau Coradi-Stahl, Präsidentin des Frauenvereins Aarau; Frau E. Moser, Vorsteherin der Haushaltungsschule Buchs bei Aarau; Frau Rosa Pfister, Graveurs, z. Stüsswinkel, Rössligasse 10, Luzern; Frau Baumgart-Bögl, Buchhändlers in Bern; Frau Marie Lüscher-Stauffer, Gurtenblick, Bern, u. a. m. [785]
Preise netto comptant: Nr. I für 15–18 Hemden oder ähnl. Quantum Fr. 24. —
Prospekte gratis. II „ 20–25 „ 30. —
Zu beziehen von **D. Lavater-Butte, Löwenstr. 16 b, Zürich.**

Prof. Dr. Soxhlet's
Milch-Koch-Apparat
ist zu haben bei [747]
S. Müller & Cie. — Aussersihl-Zürich.
— Magazine: Züricherstrasse 44, Wiedikon. —

Haushaltungsschule für den Kt. Thurgau.

Für die mit **15. April 1891** zu eröffnende **Haushaltungsschule** werden gesucht:
1. Eine **Vorsteherin**, welcher die Leitung der Anstalt zukommt.
2. Eine **Lehrerin** für die weiblichen Handarbeiten.
Bewerberinnen wollen sich bis zum **25. Oktober** bei Unterzeichnetem, welcher zur Auskunfttheilung bereit ist, anmelden.

Namens der thurgauischen gemeinnützigen Gesellschaft:
Brenner, Pfarrer, in Müllheim.

Carl Osswald, Neuwiesenstrasse, Winterthur

alleiniger Vertreter für die Schweiz des
Theepflanzer-Verbandes auf Ceylon
empfiehlt **Thee** feinsten Qualität wie folgt:

Ceylon Broken Pekoe , das ½ Kilo	Fr. 4. 50
„ Pekoe , „ das engl. ¼ Pfd. = 453 Gramm, Original-Packung	„ 4. —
„ „ „ ¼ „ = 113 „	„ 3. 75
„ Pekoe Souehong , das ½ Kilo	„ 3. 75
„ 100 Gramm	„ 1. —
Indischen, feinsten Neiherry Orange Pekoe , das englische Pfund = 453 Gramm, Original-Packung	„ 5. 50
China Souehong , das ½ Kilo	„ 4. 25
„ Kongon , „ ½ „	„ 4. 25

Ferner empfiehlt er:
Rothen Ceylon-Zimmt, ganz oder gemahlen, das ½ Kilo 3. —
100 Gramm 80 Cts., 50 Gramm 50 Cts. [729]
— Wiederverkäufer und Abnehmer von mindestens 5 Kilo erhalten Rabatt. —



ZAHN-ELISIR, PULVER UND ZAHNPASTA
DER **RR. PP. BENEDICTINER**
DER ABTEI VON SOULAC (Frankreich)
Dom **MAGUELONNE, Prior**
2 goldne Medaillen: Brüssel 1889 — London 1894
DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN
RAUFMANN **373** Durch den Prior Pierre BODASARD
Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elisirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser verhindert und heilt das Hohlwerden der Zähne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält.
« Wir leisten also unseren Lesern einen thatsächlichen Dienst, indem wir sie auf diese alte und praktische Präparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnliden sind.
Hesse gerichtet 1897 105 & 108, rue Croix-de-Segouy
General-Agent: **SEGUIN BORDEAUX**
Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften, Apotheken und Droguenhandlungen.

Dr. med. Wildenmann's Flechtenmittel
von **Jul. C. Neef**,
bestehend aus Thee und Salbe, heilt unfehbar alle Arten von

Flechten und Hautausschläge
Dr. med. Wildenmann's Flechtenmittel
JUL. C. NEEF
GESETZLICHER SCHUTZMARKE

Der **Thee** befreit das Blut von sämtlichen Unreinigkeiten und die **Salbe**, welche frei von allen metallischen und pflanzlichen Giften ist, beseitigt binnen Kurzem die Hautausschläge vollständig. — Hunderte von Zeugnissen. — Nur wenn mit obiger (gesetzlich) deponirter Schutzmarke versehen, welche an Stelle der früheren Fabrikmarke — weisses Kreuz im rothen Felde — gesetzt wurde, ist das Präparat echt. Preis für ein Paquet Thee Fr. 1. 25, für einen Topf Salbe Fr. 2. 50, zusammen Fr. 3. 75. — Generaldepôt für die ganze Schweiz: [744] (CH 4236) **Fueter'sche Apotheke in Bern.**

Töchter-Pensionat

in **Corcelles bei Neuenburg (Schweiz).**

Diesen Herbst können wieder junge Töchter, die sich im Französischen, Englischen, Musik etc. etc. gründlich ausbilden wollen, in die **Pension** von **Mesdames Morard** eintreten. Gute Behandlung und angenehmes, christliches Familienleben werden zugesichert. [824]

— Vorzügliche Empfehlungen. —



Auswahl ohne Konkurrenz!

Specialität:

Complete

Kinder-Ausstattungen.

Taufe-Garnituren
Erstlings-Linge
Tragkissen
Waschkissen
Abreibtücher
Unterlagen in
Caoutchouc
Molton, Schwamm
Holzwolle, impräg.
Binden jeder Art
Moseskörbe

Geschenkstücke, als:
Tragmäntel
Tragkleidchen
Austragtücher
Hütchen, Schleier
Jäckchen, Vorleger
Lätzchen-Schürzchen
Steckkissen-Anzüge
Wagendecken u. -Kissen
Geh-Kleidchen
Geh-Mäntelchen

Auswahlsendungen und Kataloge franko.

Geschäft I. Ranges. Separate Abtheilungen für Damen- und Kinder-Weisswaren-Confection.

Reichhaltigste Stofflager ermöglichen jedem Wunsche für Massarbeit promptestens nachzukommen.

Vorhang- und Teppichstoffe.

Einzige Bezugsquelle für die Schweiz: Der ächten Dr. Lahmann'schen

Reform-Leibwäsche.

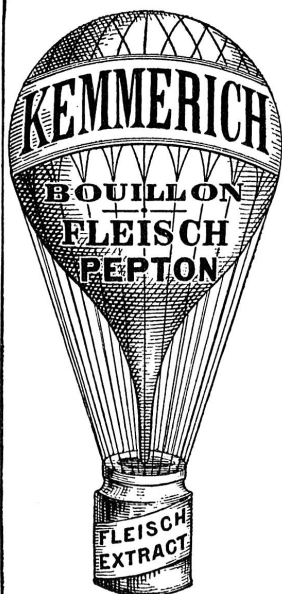
[297]

Berner-Leinwand

für Hemden, Leintücher, Hand-, Tisch- und
Küchentücher (gewöhnliche u. hochfeine)
etc. etc. wird in beliebigen Quantitäten
abgegeben von

Walther Gyax, Fabrikant,
in Bleienbach (Langenthal).
Muster stehen zu Diensten.
Telegr.-Adresse: Walther Bleienbach.

Ueberall käuflich.



Goldene Medaille

Weltausstellung

PARIS 1889.

1000 Briefe etc.

können, offen eingelegt, bequem in meinem
Universal-Briefordner [357]
in alphabetischer Reihenfolge registriert
werden. Preis Fr. 5. — per Stück.
Geneigter Abnahme empfiehlt sich bestens
Ed. Bänninger, Buchbinder
Haldenstrasse Luzern Haldenstrasse.

Bügelkurse.

Mit Anfang Oktober können wieder Töchter aufgenommen werden.
Geneigtem Zuspruch entgegengehend empfiehlt sich bestens [743]
Frau Gally-Hörler, Feinglättlerin, Schmidgasse 9, St. Gallen.

— 1889 — Silberne Médaille Paris — 1889 —

C. Fr. Hausmann — St. Gallen

Hecht-Apotheke — Sanitäts-Geschäft
empfiehlt und versendet — à Fr. 2. 50 —

China-Wein und China-Wein-Essenz

vortreffliche Stärkungsmittel bei Nerven-
schwäche u. für Reconvalescenten

China-Eisen-Wein

vorzüglich gegen
Bleichsucht und
Blutarmuth

[759]

Hausmann's Medizinische Weine ärztlich empfohlen

Cocawein

m. Rothwein u. m. Malaga

Pepsin-Essenz

kräftig wirkendes

Verdauungsmittel à Fr. 2. —

Cascara-Wein à Fr. 1. 50

mildwirkendes Abführmittel,

Condurango-Wein à Fr. 5. —

nach der bewährten Vorschrift von Professor Dr.

Immermann in Basel verdient den Vorzug vor allen Magen-

bittern und ist allen Magenleidenden bestens zu empfehlen.

— 1883 — Zwei Diplome Zürich — 1883 —

Cacao soluble

(leicht löslicher Cacao)

Ph. Suchard.

Die 1/2 Kilo-Büchse im Détail Fr. 3. —

" 1/4 " " " " " " " " " 1. 60

" 1/8 " " " " " " " " " — 90

5 Gramm dieses Pulvers genügen zur Herstellung einer guten

Tasse Cacao. — 1 Kilo = 200 Tassen. [127]

Empfiehlt sich durch vorzügliche Qualität und billigen Preis.

Vorhangstoffe

eigenes und englisch Fabrikat, crème und weiss in grösster Auswahl liefert
billigst das Rideaux-Geschäft von — Muster franco —

21] Nef & Baumann, Herisau.

Das Geschäftsbüreau „Viktoria“ in Aarau

empfiehlt sich Personen beiderlei Geschlechts und jeden Standes zur prompten
und billigsten Vermittlung von Stellen im In- und Ausland. Herrschaften
und Meistersleute haben für Zuweisung von Dienstpersonalen keine Gebühr zu
entrichten. — Briefen sind 20 Rp. in Marken beizulegen. [695]
Zahlreiche Mitarbeiter und besteingerichtetes Geschäft dieser Art.

J. Weber's Bazar

Neubau Marktgasse Zebra
Speiserthor Nr. 22 Multergasse
empfiehlt

in grosser Auswahl:

Kinderkleidchen in Tricotwolle u. Stoff

Tricottailen

Unterröcke

Unterhosen

Unterleibchen

Normalhemden

Leibbinden

Lismer

Strümpfe und Socken

Kapuzen für Damen und Kinder

Barets für Mädchen

Mützen für Knaben

Halstücher in Seide, Wolle und Chenille

Schleifen

Schulterkragen

Puls- und Kniewärmer

Handschuhe etc. etc. [780]

J. Weber's Bazar

In frischer Auswahl angekommen

diverse:

Glyzerinseife

Mandelseife

Sandseife

Rosenseife

Vellohenseife

Theerschwefelseife

Vaselinseife

Lilienmilchseife

Kämme und Haarnadeln in neuesten Genres

Pomaden

Kölnisch Wasser

Eau de Chinin

Zahnbürsten etc.

Die billigsten Preise zusichernd, em-

pfehlen sich achtungsvollst

Marie E. Sulser,

Poststrasse — Chur.

NB. Alle Sendungen franko. [222]

Beschreibung mit Zeugnissen

und Preisangabe gratis.

Müller's Selbstkocher

ist bewiesenerweise das beste Küchengerät
der Neuzeit u. sollte vom Standpunkt der Ge-
sundheit u. Sparsamkeit in keiner Küche fehlen.

S. Müller & Cie.
Fabrik u. Magazin Zürcherstr. 44
Zürich-Wiedikon. [718]

Versandt

ächter, direkt importirter
spanischer und portugiesischer Weine
in Flaschen:

Malaga, rothgolden u. hell (lágrima),

Jerez (Sherry, Xeres),

Flor del Priorato, roth, herb und

süss, vorzüglichster, billigster

Sanitätswein, [711]

Portwein und Madeira

in grosser Auswahl zu billigsten Preisen

in Kistchen von drei Flaschen an.

Pfaltz & Hahn, Basel.

Man verlange ged. die Preisliste.

Eine kleine Schrift über den

Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen

versendet auf Anfragen gratis und franko

die Verfasserin Frau Carolina Fischer,

3 Boulevard de Plainpalais, Genf. [9]